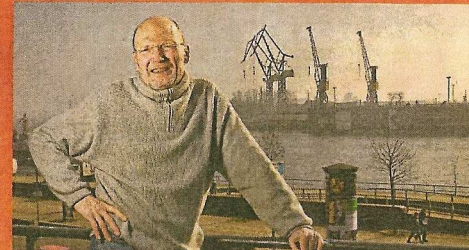


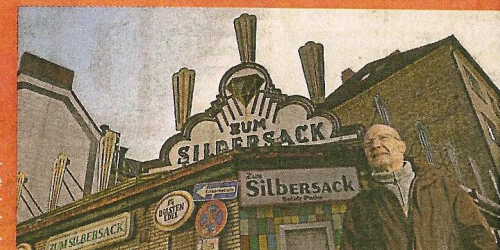
Kalle und Ewu spielten als Kinder am liebsten Cowboy, hier am Fischmarkt.



Kalle ganz klein, mit seinem Papa in der Zinkwanne beim Baden in der Küche



Konrad Lorenz am Fischmarkt. Hier hat er früher immer gern gespielt.



Vorm Silbersack war Kalle als Schaulustiger bei Schlägereien dabei.

Hunger, Sex & heile Welt

Meine wilde Jugend auf St. Pauli

➤ Der Autor Konrad Lorenz (68) wuchs zwischen Huren und Seeleuten auf
➤ In seinem Roman erinnert er sich an den Kiez in der Nachkriegszeit

Von SANDRA SCHÄFER

Der Kiez nach dem Krieg. Kinder spielen in Trümmern und hoffen, mal einen Toten zu finden. Die Väter sind gefallen oder kehren traumatisiert aus der Gefangenschaft zurück. Auf dem Schwarzmarkt werden selbst gedrehte Zigarettenscheiben in einer Welt der Seeleute, Huren, Zuhälter und kleinen Hafenkneipen

und voll Schmuck und trugen Röcke, die nur knapp übers Knie gingen“, erinnert sich Lorenz. „Und wir waren immer ganz neidisch, weil unsere Mütter nicht so schick waren.“

Die Huren nahmen ihre Freier, die meist mit dem Fahrrad kamen, mit in ihre Wohnung oder in Kastenwagen an der Hafenanlage. Die Zuhälter angelten derweil.

„Herbertstraße: Wer nicht zahlen konnte, wurde geschoren“

Konrad Lorenz, Autor

Frauen wollten Geld machen, die waren wenig sensibel.“ Wie einige Jungs schmerzhafte feststellen

mussten, die dort in fachmännischen Händen ihre Unschuld verlieren wollten. Wer nicht zahlen konnte, dem wurden die Haare abgeschritten. „Als Mutprobe liefen wir nach der Schule durch die Herbertstraße.“

Über null Aufklärung: Die Jungs lernten aus Erzählungen – und es kursierten die schlimmsten Gerüchte. Wie das vom Scheidenkrampf, der dazu führte, dass der Junge seinen Lümel nicht wieder rausbekam. Zum Schutz sollte man eine Stecknadel dabei haben und sie dem Mädchen

im Notfall in die Pobacke stechen. Das würde den Krampf beenden.

Über Spießbürger und der Kiez: Ehrbare Leute wie Kalles Mutter verschwiegen, dass sie auf St. Pauli wohnten. „Zu groß war die Sorge, dass man mit dem Milieu

dort in einen Topf geworfen wurde“, so Lorenz. Das galt besonders für die Frauen. Über Tante Hermine: St. Paulis erste Szenekneipe „Zur Kuhwerder Fähre“ in der Hafenanlage war das Wohnzimmer vieler Seeleute. Wirtin Hermine war wie eine Mutter. Ihr wurden sogar Heuer und Kontoführung anvertraut. „Hermine wusste alles.“ Was einige Paulianer nicht gern hören: „Sie hat aber auch mit dem Kamm angeschrieben.“ Will heißen: Sie schrieb schon mal doppelt an.

Über den Silbersack: Prügeleien gab es besonders im Silbersack. Die Streithähne prügelten sich vor der Tür, schnell bildete sich ein Kreis um sie und es wurden Wetten abgeschlossen. „Aber wenn einer auf dem Boden lag, war Schluss.“ Oftmals gingen die Kontrahenten anschließend gemeinsam wieder rein und tranken einen.



Kalle mit seiner Mutter. Er in kurzer Lederhose und Schlips, sie mit Marder um den Hals



Das „schöne Tier“ lernte Kalle als Seemann in einer Kneipe in Ecuador kennen. Die Prostituierte bescherzte ihm einen Tripper.



Konrad Lorenz der Herbertstraße. Er erinnert sich gern an die Mädel, die dort proben, bei den Jungs die verbotene Straße laufen muss

Der Roman „Rohrkrepierer“ ist bei der Edition Temmen erschienen. Am 28. März liest Lorenz im Literaturhaus Schwanenwik.

Beitrag am 10. März 2011 in der Hamburger Morgenpost